



WUNSTORFER

STADTSPIEGEL



Informationen Berichte Geschichtsbilder Dokumente Heimatverein Wunstorf e.V. Oktober 1983 Nr. 5

Schilder machen Wunstorf unschön

Jeder Hausbesitzer sollte sich gut beraten lassen

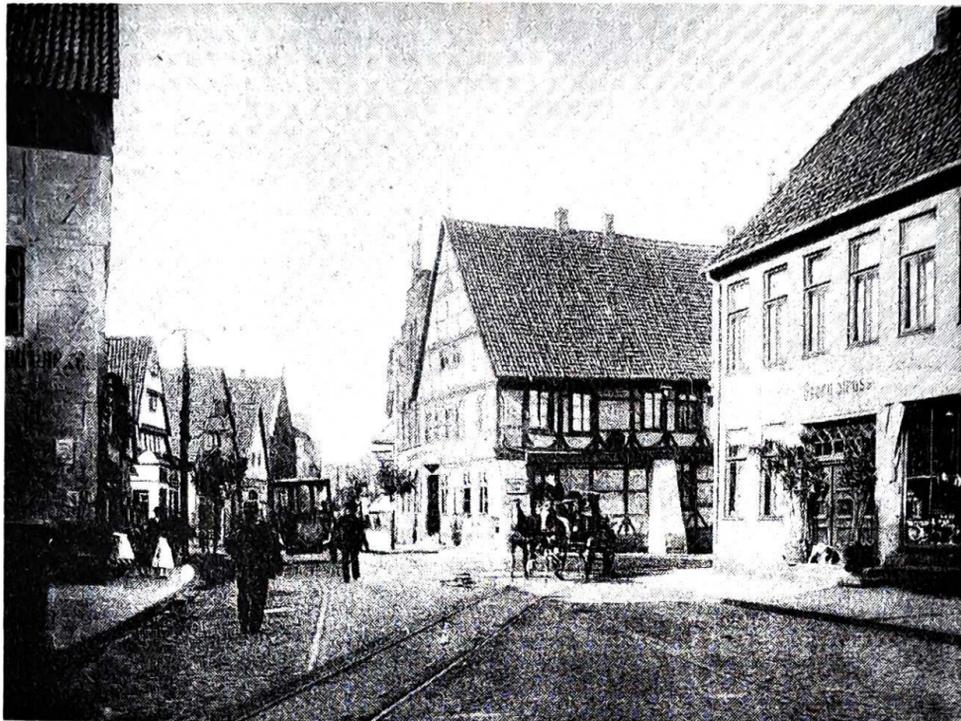
Wunstorf ist sehr viel schöner geworden. Wenn wir das sagen, dann meinen wir nicht nur die Stadtmitte, die sich zu einem eindrucksvollen Renomierraum entwickelt hat, sondern wir meinen auch die etwas abseits gelegenen Stadtbezirke. In ihnen bot sich die Möglichkeit, hübsche kleine Siedlungshäuser mit Gärten ringsum, Mehrfamilienhäuser mit blumengeschmückten Balkons zu errichten. Viel wäre da zu loben, manche anerkennenswerte Leistung hervorzuheben, aber darum geht es hier nicht.

Fällt uns nicht auf, wenn wir alte Bilder betrachten, wie einfach und schlicht die Häuser dastehen, wie sie vom Fundament bis zur Giebel-

Die Jugend überschätzt das Neueste, weil sie sich mit ihm gleichaltrig fühlt. Darum ist es ein zweifaches Unglück, wenn das Neueste an ihrer Zeit schlecht ist.

Robert Musil

spitze hin ein sehenswertes Gesicht zeigen? Sie stehen auf der Straße und an der Straße, einfach und schlicht gemauert und deshalb eindrucksvoll. Zu dem Bild auf dieser Seite ließe sich viel sagen. Es ließen sich auch aus den Hauptstraßen der Innenstadt von heute Fotos daneben zeigen und dann würde sich herausstellen, wie sehr unschön doch Einzelhäuser und Häusergruppen sind, was noch zu tun bleibt, um Wunstorf wirklich schön zu machen.



Die Stadtmitte, als noch die Kleinbahn — Steinhuder-Meer-Bahn — durch die Straßen dampfte. Gemächlich kommt eine Kutsche aus der Nordstraße um die Ecke.

Jeder muß nachdenken, baut er neu, baut er um, ist er auf Reklame angewiesen. Sich mit anderen Bereden, das ist wichtig.

Nicht einfach drauflosstreichen

Dies „auf eigene Faust“ Reklame anbringen, Fensterformen wählen, bauliche Veränderungen vornehmen, den Pinsel in einen Farbtopf stecken und drauflosstreichen, sollte aufhören. Wer auch nur die geringste Maßnahme plant, sollte nicht gedankenlos handeln und nur sein Haus sehen. Sein Haus ist doch nichts, wenn nicht die ganze Straße Eindruck macht und gefällt. Die gute Gruppenwirkung bringt erst das schöne Bild. Hier ist Behutsamkeit angebracht! Gespräche mit Nachbarn, mit Fachleuten im Bauamt, müssen stattfinden!

Wunstorf ist keine „Stadt von der Stange“. Wunstorf hat einen unverwechselbaren historischen Ortskern. Es sollte deshalb an den Einfallstraßen künftig nicht stehen „Zentrum“ oder „Stadtmitte“, sondern Altstadt. Vielleicht ließe sich auch das Wort „Fußgängerzone“ durch „Altstadt“ ersetzen. Wohin geht ihr? In die Altstadt!

Und mit dieser Altstadt heißt es behutsam umgehen. Keine Frau käme auf den Gedanken, sich ein schönes Modellkleid durch eine billige Brosche zu verderben.

Die Frage bei der Anbringung von Werbung darf nicht heißen: Was

wirkt? sondern Was schmückt? Und was dann schmückt, das wirkt auch wirklich.

Alles muß schöner werden

Wie oft haben wir, kamen in den zurückliegenden Monaten Gruppen zum Besuch, zur Besichtigung in die Stadt gehört: „Es ist alles gut und schön, aber sehen sie sich mal dort und da und hier die Reklame an, die ist doch häßlich, die versandelt das ganze Straßenbild! Läßt sich dagegen nichts machen?“

Nein, so leicht läßt sich eben nichts machen. Da muß schon jeder der Lampen leuchten, Blech wirken, Farbe glänzen läßt, vernünftig bleiben, behutsam vorgehen und sich eben beraten lassen.

Erläuterungsschilder erwünscht

Der Heimatverein hat die Stadt schon häufiger gebeten, bei Straßen, die nach Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens benannt sind, auch ein Erläuterungsschild anzu bringen. Die genauen Vorschläge wurden gemacht, aber zur Ausführung kam leider nichts.

Erläuterungsschilder sind allgemein üblich geworden, denn der Mensch von heute ist interessiert, ist auf der Suche nach Informationen, will seine Kenntnisse erweitern.

Hier präsentiert sich die Nordstraße von einst schlicht, einfach und schön. Niemand wollte mehr sein als scheinen. Ohne lange suchen zu müssen, könnte man hier auch das Foto eines häßlichen Teilstückes einer Altstadtstraße zeigen, wo Geschmacklosigkeit und Werbeunfug heute Trumpf sind. Aber das soll nicht geschehen. Wir haben die Hoffnung, daß jeder, wenn sich die Möglichkeit dazu ergibt, etwas zur Verschönerung des Straßenbildes beiträgt.

Liebe Leser! Liebe Mitglieder!

Der Stadtspiegel soll keiner Tageszeitung Konkurrenz machen. Im Stadtspiegel stehen deshalb Berichte über aktuelle Ereignisse nicht im Vordergrund. Es wird vor allem über Themen geschrieben, die sich mit heimatkulturellen Fragen beschäftigen. Wir wollen auf diesen acht Seiten auch unsere Meinungen kundtun, zur Stadtentwicklung Stellung nehmen.

Im Stadtspiegel kann jeder zu Wort kommen. Es dürfte deshalb kein Mangel an Manuskripten herrschen, sondern wir müßten es mit einem Überangebot zu tun haben. Kommt es zu keiner regen Mitarbeit, und das muß nach dem Erscheinen der ersten Ausgaben des Stadtspiegel fast befürchtet werden, dann ist die Fortführung der begonnenen Arbeit leider nicht möglich, und das wäre doch bedauerlich.

In jeder Ausgabe sind viele Beiträge aus der früheren Zeit. Mit diesen Berichten sollen die Alteingesessenen auf Vergangenes, an das sie sich erinnern können, hingewiesen werden und den Neubürgern möchten wir Gelegenheit geben, sich über Geschehnisse, Entwicklungen in der Stadt zu unterrichten. Aus diesem Grunde wurden beispielsweise auf Seite 37 einmal Mitteilungen aus dem September des Jahres 1932 neben die aus dem Jahre 1933 gestellt.

Vor allem lassen Sie uns doch auch einmal wissen, was gut ist, oder was anders und besser gemacht werden müßte. Sehr erfreut sind wir darüber, daß wir in Herrn Bruno Giebel einen Mann gefunden haben, der sich um die Beschaffung von Anzeigen bemüht und natürlich danken wir allen, die durch Werbung bereit sind, die Herausgabe des Stadtspiegel zu ermöglichen.

Wenn alles klappt, kommt rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest ein weiterer Stadtspiegel heraus.

Der Vorsitzende

EINLADUNG

Das Heidschnuckenessen findet am

Sonnabend, 19. November im Hotel Wehrmann statt.

Es beginnt um 19 Uhr.

Besondere Einladungen werden nicht verschickt.

Anmeldungen zur Teilnahme sind schriftlich oder unter der Rufnummer 0 50 31/37 18 möglich und sollten möglichst bald erfolgen.

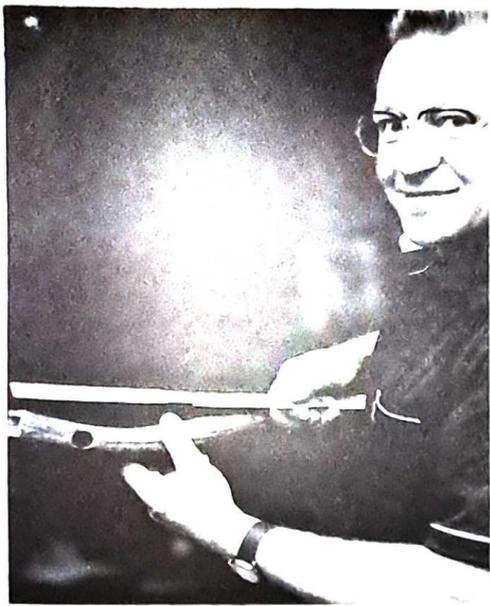


Foto: Mandel

Notizen aus Wunstorf – 1983

Das Altenpflegeheim St. Johannes in der Barne wurde am 10. August in Gegenwart von Sozialminister Schnipkoweit seiner Bestimmung übergeben. Es hat 86 Plätze und 26 Altenwohnungen. Das Land gewährte für den Bau 6,32 Millionen Mark Zuschuß. Der Vorsitzende des Trägervereins, Pastor Harald Brandes, wies darauf hin, daß am 12. März 1982 der Grundstein gelegt wurde, am 30. September konnte der Bau gerichtet werden. Die Gesamtkosten für die Einrichtung betragen 12,6 Millionen Mark. Die Stadt beteiligte sich mit einer Million Mark. Als Heimleiter ist Hellmuth Kerkhoff tätig und als Pflegeleiter Norbert Enge.

655 Ferienpässe meldete Stadtjugendpfleger Siegfried Lux als verkauft. 2.471 Kinder nahmen an den Aktionen zur Ferienbetreuung teil.

Die Stadtschule im Bürgerpark wurde mit Schuljahrsbeginn bezogen.

Die CDU wählte Paul Schiller zum Vorsitzenden des Ortsverbandes. Seine Stellvertreter sind Hermann Pollmann und Bodo Karcher.

Heiner Wittrock hat als Rektor die Leitung der Grundschule in Kolenfeld übernommen.

Volker Jürgens, zuletzt Pastor in Selsingen und vordem in Wunstorf tätig, wurde Superintendent in Buxtehude.

Transallmaschinen vom Flugplatz Wunstorf halfen als „Wasserbom-

ber“ bei der Bekämpfung von Waldbränden auf Sardinien.

„**Schutzgemeinschaft Süd**“ nennt sich eine Gruppe von Bürgern, die eine Minderung des Lärmpegels in der Nähe der Zementfabrik anstrebt. Die Werksleitung weist darauf hin, daß eine Schließung des Betriebes den Verlust von 160 Arbeitskräften bedeutet. Die Auftragslage ist so gut, daß noch 100 Jahre Zement hergestellt werden kann.

Begeistert von Wunstorfs Stadtmitte waren zahlreiche Gruppen, die sich in den vergangenen Monaten durch die Stadt führen ließen.

Der ADAC — Niedersachsen hatte im Rahmen des in jedem Jahr stattfindenden ‚Heimattwettbewerbs‘ seine Mitglieder und Teilnehmer verpflichtet, Wunstorf aufzusuchen. Es waren Fragen zu den Brunnen zu beantworten. Damit nicht gemogelt werden konnte, hatten sich die Teilnehmer im „Wiener Café“ einen Stempel zu holen.

Werner Schwippert ist im Alter von 72 Jahren in Colmburg (Franken), wo er zuletzt lebte, verstorben. Er war 25 Jahre in Wunstorf tätig und gewann hier viele Freunde. Durch seine graphischen Arbeiten, aber auch als Kunsterzieher am Gymnasium und der Scharnhorst-Realschule wurde er bekannt. In der Stadt setzte er sich als Vorsitzender des Verkehrs- und Werbevereins ein. Seine letzte Tätigkeit für Wunstorf war die Mitarbeit an der Gestaltung des Arnswalder Brunnens.

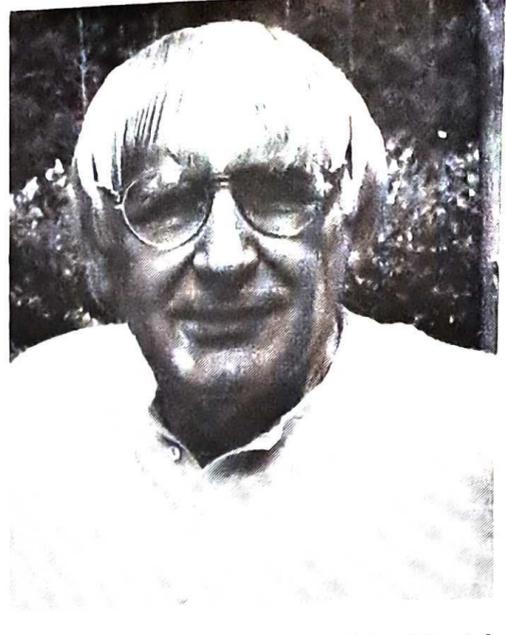


Foto: Mandel

Hirschgeweihaxt gefunden

Einen sehr wertvollen Fund machte beim Baden im Steinhuder Meer der Chemiefacharbeiter Siegfried Friedrich, Rubensstraße 5. Von der Badeinsel aus ging er ins Wasser und trat auf die Stange eines uralten Hirschgeweihs. Wie sich herausstellte, war sie durchbohrt. Herr Friedrich hatte also eine Hirschgeweihaxt gefunden.

Im Landesmuseum zeigte sich der Vorgeschichtsforscher Dr. Schirinig hoch erfreut.

Äxte oder Hacken aus Hirschgeweih treten meist in Flußschottern auf. Sie stammen aus dem Mesolithikum, sind also etwa 10.000 Jahre alt und geben Kunde davon, daß der Mensch in der mittleren Steinzeit, also der ureuropäischen Zeit, schon in der Steinhuder-Meer-Landschaft zu Haus war.

Herbstpark lädt ein

Wer gern einen schönen Herbstpark erleben möchte, muß sich zu einem Spaziergang durch das Gelände des Landeskrankenhauses auf den Weg machen. Dort ist eine schöne größere Anlage geschaffen worden. Jeder Bürger kann sich frei bewegen. Wie ein kleiner neuer Ortsteil stehen die neuen Gebäude im Schatten großer Bäume, die bei den Bauarbeiten schonend behandelt wurden. Der Bauleitung ist für die umsichtigen Maßnahmen zu danken und der Leitung des Landeskrankenhauses dafür, daß alle Wege begangen werden können, überall sogar Ruhebänke stehen.

Wußten Sie schon

... daß die Hannoveraner Wunstorf 1910 noch nicht unbedingt als Stadt ansahen. Als damals ein „Stadtplan für Hannover und Linden“ gedruckt wurde, stand dort „Wunsdorfer Straße“ eingetragen.

... daß noch am 3. März 1933 bei der Reichstagswahl in Wunstorf neben 1.410 Stimmen für die NSDAP 805 Stimmen für die SPD, 502 für die KPD, 46 für das Zentrum, 260 für die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, 51 für die Volkspartei und 64 für die Deutsch-Hannoversche Partei abgegeben wurden? Neben 1.410 Hitler-Wählern gab es also noch 1.688 Wähler mit einer anderen Entscheidung.

Straßennamen haben Bedeutung

Von besonderer Bedeutung ist die Benennung von Straßen und Plätzen. Einmal bringen sie die erforderliche Orientierung. Das beginnt schon bei Stadtteilen: Oststadt, Barnestadt, Westerende (alter Name für das westliche alte Stadtgebiet), Bahnhofsviertel usw. Und dann können sie Hinweise auf die Geschichte, die Entwicklung, den Aufbau der Stadt geben, Straßennamen weisen außerdem auf besondere Persönlichkeiten hin, Männer, die sich durch langjähriges Wirken für die Stadt außergewöhnliche Verdienste erworben.

Für die Benennung von Gemeindeteilen, Straßen und Plätzen ist nach der Gemeindeordnung der Rat der Stadt verantwortlich. Das ist keine leichte Verantwortung, denn die Benennung einer Straße nach einer Persönlichkeit ist neben der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes wohl die höchste Auszeichnung, die eine Stadt zu vergeben hat. Ja bei einem Straßennamen fällt die Ehrung allerdings noch mehr ins Gewicht, denn ein solcher Name kommt in den täglichen Gebrauch, während der Ehrenbürger kaum besonders bekannt ist.

Wird eine Straße nach einem Mann benannt, so müssen schon weite Kreise der Bevölkerung von der Zweckmäßigkeit der Benennung, von der außergewöhnlichen Leistung dieses Mannes überzeugt sein. Es muß unter ihnen die spontane Zustimmung überwiegen oder diese Zustimmung muß sich bei der Erläuterung seines vorbildlichen Wirkens ergeben.

Wie leicht man sich bei Straßennennungen vergaloppieren kann,

haben die Beispiele „Adolf-Hitler-Straße“ und „Hermann Göring-Straße“ deutlich gemacht. Nach noch lebenden oder jüngst verstorbenen Persönlichkeiten Straßen zu benennen, ist höchst problematisch. Für Ehrungen durch Straßennennungen fallen auch jene Personen aus, die nach den Maßstäben der Verleihung von Bundesverdienstkreuzen kaum in Frage kommen.

Die jüngste Geschichte unseres Volkes legt uns da besondere Verpflichtungen auf, die unbedingt Beachtung finden müssen, wollen wir, geht es um die Bewältigung unserer Vergangenheit, glaubwürdig bleiben.

So würde uns vielleicht gut zu Gesicht stehen, könnten wir uns entschließen, etwa eine Kurt Schumacher, Konrad Adenauer oder Theodor Heuss-Straße zu benennen, um damit den Beginn einer neuen Epoche deutlich zu machen.

Es müßte aber als ein Affront angesehen werden, würde man aus jener Zeit der Vernichtung und des Grauens Personen auf den Schild besonderer Ehrung heben, die in irgend einer Weise aktiv waren. Selbst wenn sie ihre ganze Kraft auf welchem Gebiet auch immer, dem Neuaufbau widmeten, sie könnten selbst wohl kaum besondere Ehrungen erwarten wollen. Waren sie Kinder der anderen und der heutigen Zeit, müßten sie das einsehen. Man lebt ja auch nicht nur in der Erinnerung seiner Mitmenschen weiter, wenn man Ehrungen erfahren hat.

A. Mandel

Vortrag zur Denkmalpflege

Julius H. W. Kraft, Vorsitzender der „Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V.“ (etwa 2.000 Mitglieder) kommt am **Montag, dem 5. Dezember 1983** zu einem Vortrag nach Wunstorf. (Rathausaal 20.00 Uhr)

Der erfolgreiche Denkmalpfleger ist als engagierter, erfolgreich tätiger Mann bekannt. Aus jedem seiner Sätze spricht Begeisterung für die Sache, Erfahrung mit der Sache.

Julius H. W. Kraft wurde 1980 vom „Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz“ der „Deutsche Preis für Denkmalschutz“ verliehen.

Der Vizepräsident des Nationalkomitees Dr. Olaf Schwenke sagte über ihn:

„Ich kenne Julius Kraft, den Vorsitzenden der IGB, er weiß, wo künftig die Prioritäten im Denkmalschutz liegen! Wer sich intensiver mit der Situation des ländlichen Denkmalschutzes befaßt hat, weiß, was Julius Kraft an der Basis geleistet hat und wie sehr wir solcher Leute bedürfen. Wer er ist — lassen Sie es mich mit einem plattdeutschen Sprichwort sagen: „Dat gifft dreilei Lüd bi de Arbeit: de een kiekt se an, de anner snackt doröwer, awer de drütte packt se an.“ Hei, Julius Kraft, dei packt datt an!

Er trägt in besonders beispielhafter Weise seit Jahren mit der von ihm gegründeten Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. tatkräftig zur Ret-

Fahrt nach Rügen

Der Heimatverein hat seine Fahrt in die DDR in Auftrag gegeben. Es geht also am 30. und 31. Mai 1984 nach Schwerin, Doberan, Güstrow, Rostock usw. bis zur Insel Rügen mit der Inselspitze Kap Arkona. Wer noch mitmachen möchte, muß sich beim Heimatverein umgehend anmelden.

tung abbruchgefährdeter Bauernhäuser bei. Er gibt das Mitteilungsblatt „Der Holznagel“ heraus. Er gibt weit über den regionalen Bereich hinaus denen vielen fachlichen Rat, die durch das Vorbild ange-regt, selbst daran gehen, abbruchgefährdete Bauten zu bewahren und instandzusetzen.“

Mitgliedsbeitrag 18 DM

Der Heimatverein will auch weiterhin seinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 18 DM beibehalten. In den zurückliegenden Wochen sind mehrere Einwohner dem Verein neu beigetreten. Viele von ihnen haben sich zu einem höheren als dem Mindestbeitrag bereiterklärt. Dafür danken wir natürlich sehr, denn Arbeit in einem Verein ist heute mehr als je zuvor mit Kosten verbunden.

Stadtkirchenturm und Schriftverkehr

Wir richteten am 3. 5. 1983 an Herrn Waßmann vom Kirchenvorstand der Stiftskirchengemeinde ein Schreiben, in dem wir nach Fertigstellung der Stadtkirche einige Wünsche vortrugen und an die bevorstehende Sommerzeit erinnerten. Das Schreiben wurde von der Ev.-luth. Landeskirche, Amt für Bau- und Kunstpflege am 2. Juni 1983 beantwortet:

Sehr geehrter Herr Mandell!

„Es ist erfreulich, daß sich die Wunstorfer sehr um das Gesicht ihres Stadtkirchenturmes kümmern und aufmerksam die Veränderungen verfolgen.

Folgende Begründung liegt für den jetzigen Zustand vor:

Die Bau- und Kunstdenkmäler für den Kreis Neustadt/Rbge., 1958 herausgegeben, zeigen auf den Bildern 483 und 484 den Zustand des Turmes, wie er noch 1958 ausgesehen hat. Danach waren alle rundbogigen Öffnungen so geschlossen, daß keine Teilungssäulen sichtbar waren. Dies entsprach noch ganz der gestalterischen Veränderung des Turmes, die er wohl in den Jahren um 1840 durch den damaligen Konsistorialbaumeister Hellner bekommen hat. In der Spätphase des Klassizismus hatte dadurch der Turm mit dem umlaufenden Sockel, den verkleideten Schallöffnungen, den Dreiecksgiebeln und dem Dachreiter ein völlig anderes Gesicht erhalten.

Angesichts der Tatsache, daß die Hauptelemente dieser Veränderung von 1840 noch unverändert erhalten waren, haben wir keine Bedenken darin gesehen, auch die Schallöffnungen entsprechend dem seinerzeitigen Zustand, wie er auch noch 1958 vorhanden war, wieder zu schließen. Der Turm entspricht somit wieder der Gestaltung aus der Zeit um 1840. Eine Veränderung dieses unter Denkmalschutz stehenden Zustandes war nicht beabsichtigt. Eine Zurückführung auf den ursprünglichen romanischen Zustand war nicht mehr möglich, da die Zutaten aus der Zeit um 1840 den Turm entsprechend umgeprägt haben.

Die vor den Säulchen stehenden Schalluken haben zudem den Vorteil, daß auf den Sohlbänken keine Tauben mehr nisten können. Hinweisen möchte ich noch darauf, daß auch nur noch die Teilungssäulen auf den Schmalseiten vorhanden sind.

Eine kürzliche Begehung ergab, daß der Turm in seiner in sich abgeschlossenen Gestalt des späten Klassizismus einen ausgezeichneten Anblick bietet.

Der Wasseranfall der frei endenden Wasserspeier wird so gering sein, daß er wohl kaum die Fußgänger belästigen wird — und wenn es regnet, kommt es auf die Tropfen wohl auch nicht mehr an.

Gegen die Wiedermontage des Doovekorbes und der Sonnenuhr bestehen von hier keine grundsätzlichen Bedenken. Wer übernimmt jedoch die Kosten?

Es ist geplant, die Westseite des Turmes wieder zu begrünen, jedoch nicht mit dem den Stein zerstörenden Efeu, sondern mit wildem Wein oder einer rankenden Hortensie.“

Wir schreiben daraufhin am 5. Juni als Antwort an die Landeskirche:

Sehr geehrter Herr Dr. Müller,

zunächst einmal herzlichen Dank für Ihr Schreiben, das mir auch die Möglichkeit bietet, Ihnen überhaupt im Amt für Bau- und Kunstpflege der Landeskirche Hannover einmal persönlich dafür zu danken, daß Sie in den zurückliegenden Jahren im ganzen Land so viel für die Denkmalpflege getan haben, bevor die Kassen allzu leer geworden sind. Meinen Brief fassen Sie bitte als Sammlung der Vorschläge auf, die an mich herangetragen werden. Herr Ristow aus Wunstorf, Stellvertreter bei mir im Heimatverein, hatte mich auf die versäumte Möglichkeit, die Schallöffnungen offen zu halten, hingewiesen. Wir hätten natürlich gern das Romanische, wie es sich in der Stiftskirche zeigt und in Idensen Bewunderer findet, auch am Turm der Stadtkirche deutlich gemacht. Gerade die Teilungssäulen an den Schmalseiten wären ja im Blickfeld der Stadtmitte außerordentlich wichtig gewesen. Was Sie von den Wasserspeiern sagen, möchte ich unterstreichen. Die Wiederanbringung des Dovekorbes und eine Instandsetzung der Sonnenuhr würden wir finanzieren. Kosten, die bei der Bepflanzung entstehen, vor allem wird ein entsprechender Gitterschutz Kosten verursachen, will, so weit ich weiß, die Stadt übernehmen. Ihr Angebot, eine Ortsbesichtigung vorzunehmen, möchte ich aufgreifen, zumal wir noch einige andere Wünsche haben, die dann besprochen werden könnten.

Der Vorsitzende

Die heimliche Polarisierung der Bundesrepublik verläuft zwischen denen, die mit verschiedenen Graden der Gedankenlosigkeit am Bestehenden festhalten, und jenen, die sich fragen, ob Demokratie mehr ist als Verteidigung etablierter Interessen. Das ist nicht gut. Es ist Zeit, daran zu erinnern, daß nur eine offene Gesellschaft in Freiheit überleben kann.

Ralf Dahrendorf



Dies Bild vom Stadtkirchenturm hätte der Heimatverein gern erhalten. Jetzt ist das Romanische hinter Brettern versteckt. Sind die Tauben mit ihrem Dreck schuld? Schade!

Sicherung der alten Grabsteine an der Stiftskirche

Im Stadtspiegel 1/1982, Seite 2, hatten wir einen der Grabsteine an der Stiftskirche abgebildet und auf die ständig fortschreitende Verwitterung hingewiesen. Wer sich hin und wieder im Stift aufhält, wird im September und Oktober gesehen haben, wie Handwerker bei der Arbeit waren, um sehr viel für die Rettung der schon einige hundert Jahre alten Standmale zu tun. Sie wurden u. a. mit einer Flüssigkeit behandelt, die eine Verwitterung verhindern soll. Außerdem wurde eine neue Verankerung vorgenommen.

Wie Superintendent Steffen erklärte, soll auch noch mehr geschehen. Es sollen Beratungen stattfinden, bei denen dann untersucht werden muß, was durch wen wie unternommen werden könnte, um das Stiftsgelände schöner zu gestalten. Vielleicht bietet sich in der Herbst- und Winterzeit Gelegenheit dazu. Es wäre gewiß sehr schön, wenn schon zur Frühjahrszeit an geeigneten Plätzen einige Bänke aufgestellt werden könnten.

**VOLKSBANK
ErfolgsBANK**

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN

**Mit uns sind Sie
schneller
am Ziel**

Zu den Menschen gehören, die sich bei uns Rat holen, die ihr Geld bei uns anlegen, bei uns sparen oder bei uns einen Kredit nehmen.

**VOLKSBANK
WUNSTORF
EG**



**Lange Straße, An der Johanneskirche,
Blumenauer Str., Bokeloh, Kolenfeld u. Idensen**

Kronjuwelen kamen nach Blumenau

Gräfin hatte die Diamanten im Wollknäuel

Im „Niedersächsischen Jahrbuch für Landesgeschichte“ 1982 schreibt Dr. Dieter Storch ausführlich über die hannoversche Königskrone. Nachstehend der Abschnitt aus dem Buch, der die Aufbewahrung der Kronjuwelen in Blumenau behandelt.

Die rasche Besetzung Hannovers durch preußisches Militär gestattete es im Juni 1866 nicht mehr, Kronjuwelen und Reichsinsignien aus dem Lande zu flüchten. Es gelang jedoch, sie vom Leineschloß nach Herrenhausen in die Obhut der Königin Marie zu bringen (17. 6. 1866), wo sie einstweilen in Sicherheit waren.

Indessen faßte man in Hietzing, dem Exil Georgs V., schon im September den Plan, die Kostbarkeiten aus den Welfenlanden zu entfernen, um sie einem möglichen preußischen Zugriff für immer zu entziehen. Dem Könige war in Wien zu Ohren gekommen, daß das Gesindel (die Preußen) sogar mit einer Haussuchung in unserem geliebten Schlosse Herrenhausen gedroht hatte.

Daher entsandte Georg V. die Geheime Finanzrätin von Klenck nach Herrenhausen, um mit ihrer Hilfe, genauer gesagt in ihren Röcken, den gesamten Kronschatz unauffällig nach London hinüberschaffen zu lassen, nach dem leider so krämerisch gesinnten, aber sonst so sicheren England, wo ihr Gatte die Geschäfte König Georgs besorgte. Sollten die Petty-Coats der Fr. von Klenck nicht ausreichen, diesen Schatz hinüberzuführen, so mochte es der Königin überlassen bleiben, weitere Damen ihres Vertrauens zu wählen, um gemeinsam mit der Geheimen Finanzrätin die Kleinode in ihren Gewändern nach England zu transportieren.

Kronschatz in Herrenhausen

Königin Marie erschien die Transferierung der Kostbarkeiten zunächst weniger dringlich. Sie wies darauf hin, daß bisher keine Seele eine Ahnung davon hätte, daß der Kronschatz sich überhaupt noch hier, nämlich im Schlosse Herrenhausen, viel weniger aber, daß er sich in ihren Händen befinde. Jedermann ist überzeugt, daß er längst nach England in Sicherheit gebracht ist, sogar die Zeitungen erwähnten dieses wiederholt. In London und Berlin hegt man diese feste Überzeugung. . . Selbst wenn die Preußen ahndeten, daß der Schmuck in meinem Verwahr ist, würden sie nicht daran denken, ihn von mir zu fordern. . . Überhaupt kann ich nicht anders sagen, als daß man mir gegenüber bisher alle möglichen Rücksichten beobachtet.

Daneben trug die Königin Bedenken, Personen und Schmuck in solch' furchtbare Gefahr zu bringen. Tatsächlich ließ sich König Georg von seiner Gemahlin dahin bestimmen, daß Reichsinsignien und Juwelschatz vorerst in Herrenhausen verblieben, um Ende September zusammen mit der Königin die Reise zum noch immer im Bau befindlichen Bergschloß Marienburg anzutreten, das Privateigentum der Königin war und somit nicht — wie

das Welfenvermögen sonst — preußischer Beschlagnahme verfiel.

Von der Marienburg auf das Gut der Kielmannseggs

Als jedoch die anberaumten Verhandlungen über das Privateigentum des hannoverschen Königshauses längere Zeit hindurch nicht in Gang kamen und preußische Übergriffe sich häuften, geriet Georg V. in zunehmende Besorgnis und stimmte dem Rat Windthorst zu, die Kronjuwelen vorsorglich von der Marienburg entfernen und nach London schaffen zu lassen. Unterdessen war auch die ursprüngliche Zuversicht der Königin in Angst umgeschlagen, und so ging man daran, das schwierige Unternehmen in Angriff zu nehmen. Demzufolge erschien Geheimrat von Stockhausen im Februar 1867 auf dem Gut des ehemaligen königlich hannoverschen Staatsministers Graf Kielmannsegg in Blumenau bei Wunstorf mit der Anfrage, ob der Graf, resp. seine Gemahlin es übernehmen wolle, die Wertgegenstände nach England in die Obhut des Herzogs von Cambridge zu bringen? Man war sich rasch einig. Die historisch stichhaltigste Bergung der Reichsinsignien ist spannend genug, um die Phantasie reichlich zu beflügeln. Nach dem Bericht der Gräfin Kielmannsegg, einer der Hauptbeteiligten an dem Unternehmen, wurden die Hausjuwelen nebst Reichsinsignien im März 1867 unter dem Schutze der Nacht von der Marienburg nach Blumenau auf das Gut der Kielmannseggs geschafft, um dort für den Transport nach England vorbereitet zu werden. Dieser erfolgte per Bahn über Köln nach Calais und von dort aus zu Schiff nach London, und zwar unter Einwattierung der kostbaren Schmuckstücke in den Reiseanzügen der Gräfin und ihres Gatten. Die großartige englische Juwelenskulptur verschwand dabei unter einem großen Knäuel Strickwolle, während der Graf große Juwelenschleifen und die Sterne aus der sogenannten englischen Tiara an seinem Körper trug. Die Gräfin ihrerseits war so schwer mit Diamanten bepanzert (allein acht Rivieren von Solitair — Châtons um mich herum), daß sie nicht einmal bequem sitzen konnte. Allerdings fehlte unter den Kostbarkeiten die Reichsinsignien, welche man . . . aus übergrößer Vorsicht noch in Blumenau zurückgelassen hatte. Jedoch gelang es, Kronen und Zepter im Laufe des Sommers nach Rumpenheim in den Gewahrsam der Prinzessin Louise von Hessen zu flüchten, von wo aus ihr weiterer Weg in das Tresorgewölbe der Couttschen Bank zu London führte.

Über die Schweiz nach Gmunden

Allein zwei Jahre später verließen die Kronjuwelen ihren sicheren Ort erneut, um auf Wunsch der Königin Marie nach Wien, dem Exil der königlichen Familie, gebracht zu werden. Wieder war es Gräfin Kielmannsegg, die für die sichere Überstellung der Kostbarkeiten sorgen sollte. Wieder bereitete dabei die Tarnung der Reichsinsignien besondere Schwierigkeiten, für die man besondere Behältnisse be-

durfte. Gerade diese aber wünschte ein französischer Douanier geöffnet zu sehen. Qu' en sais-je, sagte die Gräfin, auf den Inhalt der Schachteln befragt: peut-être un thermomètre! Auf Umwegen über die Schweiz erreichte sie schließlich am 9. Juli mit ihrer kostbaren Last zunächst Gmunden.

Der Tod des letzten hannoverschen Königs am 12. Juni 1878 zu Paris, dessen würdevolle Haltung im Exil ihm viele Sympathien eingetragen hatte, ließ noch einmal die Krone in der Öffentlichkeit erscheinen.

Am 17. Juni wurde der Sarg unter großer Anteilnahme der Bevölkerung mit militärischem Geleit feierlich in die evangelische Kirche de la Rédemption überführt. Annähernd 200 000 Menschen dürften damals die Straßen gesäumt haben, so Onne Klopp, als die französische Republik dem vertriebenen Könige ältesten Geschlechts, der seit zwölf Jahren ihr — und Oesterreichs geachteter und achtungswerthester stiller Gast gewesen, ein wahrhaft königliches Begräbnis bereitete.

Jedoch wurde damals — möglicherweise bei der kirchlichen Aufbahrung des toten Monarchen — auch jene bereits erwähnte Kronimitation aus Blech und buntem Glas mitverwendet, die, aus dem Besitz des Barons von Pawel-Rammingen stammend, heute im Historischen Museum Hannover aufbewahrt wird und aus einiger Distanz genau so wirkt, wie 1878 in der Daily News beschrieben, nämlich von kostbaren Juwelen glänzend.

Beisetzung zu Windsor

Die Beisetzung selbst fand am 24. Juni in der St.-Georgs-Kapelle zu Windsor in Anwesenheit von Königin Victoria statt. Im Trauerzug, der sich in der Vorhalle des Gotteshauses formierte, wurde die echte Krone Hannovers mitgeführt, getragen vom einstigen Oberhofmarschall von Malortie, der sie später auf den königlichen Sarg stellte. Die hannoversche Königskrone nach Gmunden zurück. Allein sie sollte ihr Behältnis auch dann nicht verlassen, als 1923 mit dem Herzog von Cumberland der letzte Kronprinz von Hannover zu Grabe getragen wurde. Nachdem im Jahre 1925 im Rahmen einer vermögensrechtlichen Regelung mit dem Lande Braunschweig Schloß Blankenburg seinem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückgegeben worden war, siedelten Herzog Ernst August, nunmehr Chef des Welfenhauses, und seine Gemahlin Viktoria Luise hierher über, begleitet von den Reichsinsignien, die, anders als der Kronschatz, alle finanziellen Bedrängnisse der Inflationszeit unbeschadet überstanden.

Heimlich von Blankenburg nach Hannover

Als kurz nach Ende des zweiten Weltkrieges die Entscheidung fiel, auch Blankenburg dem sowjetischen Machtbereich zuzuschlagen, befand sich die hannoversche Königskrone inmitten eines von britischen „Scouts“ bewachten Konvois, beladen mit unersetzlichen Kunstschätzen, abermals auf der Flucht. Heimlich, wie sie es einst hatte ver-

lassen müssen, so kehrte sie in die Grenzen des ehemaligen Königreichs Hannover zurück. Und hier, auf niedersächsischem Boden, endete — Ironie des Schicksals — fast gleichzeitig der Fluchtweg von Preußens letzter Königskrone. In Klein-Bremen unterhalb des Weser-Gebirges fanden die Engländer, durch eine Aktennotiz aufmerksam geworden, die im Keller der Pfarrkirche eingemauerte Kostbarkeit und gaben sie später dem Hause Hohenzollern zurück.

Auefurt statt Wunstorf

Wenn der Silberberg zwischen Wunstorf und Altenhagen-Hagenburg, über den heute die Bundesstraße 441 führt, erzählen könnte, wüßte er von vielen Reisenden zu berichten, die zu Fuß, zu Pferde, auch in vornehmer Kutsche, ohne Geleit oder mit großem Anhang daherkamen. Solange es Karten gibt, ist ein Weg, eine Fahrtroute eingezeichnet, die von Hannover aus durch Wunstorf in Richtung Hagenburg, Sachsenhagen, Minden, hin bis Rehburg, Leese und Stolzenau verläuft. Aus dieser uralten Straßenverbindung wurde die Bundesstraße von heute. Auf dieser Linie kam, als die Menschen und ihre Verkehrsbewegungen danach verlangten, der Bau der Steinhuder Meer-Bahn in Gang. Mit dieser Richtung Minden — Hannover steht auch die Klostergründung durch den Mindener Bischof 871 n. Chr. und die Verleihung der Mindener Stadtrechte für Wunstorf im Zusammenhang. Andere Zeiten bringen andere Verkehrswege.

Im Raum Wunstorf war stets das Problem der Aueüberquerung zu lösen. Es steht bis heute noch nicht fest, ob Wunstorf ab Klostergründung seinen Anfang nahm, als bauerliche Siedlung, oder ob es nicht sogar eine echte Furtgründung war, und genau so gut den Namen Auefurt haben könnte.

Die Überquerung der Aueniederungen, heute im alten Stadtgebiet durch großzügige angelegte Brücken gesichert, konnte vielleicht in der Landschaft südlich des Steinhuder Meeres und der Leine nur dort gut und sicher erfolgen, wo heute Wunstorf liegt. Um das zu erkennen, muß man sich eine Karte ansehen und die Landschaft mit den Mooren, den stehenden und fließenden Gewässern studieren. Wunstorf also Auefurt?! M.

Verdienste gewürdigt — Orden für den Küster

Stiftsküster und Organist H. A. Meyer trat am 1. Januar 1893 in den Ruhestand. Er war 76 Jahre alt geworden und seine Freude war groß, als ihm der Königliche Kreisschulinspektor Superintendent Freybe im Beisein eines Abgeordneten des Magistrats und Kirchenvorstandes den silbernen Hausorden der Hohenzollern überreichte.

Kantor C. Wedekind wurde am 1. Oktober 1898 nach mehr als 42jähriger Tätigkeit entlassen. Der Kreisschulinspektor überreichte ihm den Adler des Hohenzollerschen Hausordens und sprach ihm den Dank des Kirchenvorstandes und des Schulvorstandes aus.

Der Bürgermeister dankte im Namen der Städtischen Kollegien und teilte den Beschluß mit, dem Emeritus eine Ehreninschrift in künstlerischer Form zu überreichen. Der Rektor überreichte im Namen der Lehrer der Parochie eine Hauspostille im Zierband.

Aus alten Zeitungen

1932 September

3. Fünf zum Tode verurteilte Nationalsozialisten werden begnadigt. „Daily Telegraph“ schreibt: „Ein geschickter Zug der Regierung, die auch bei dieser Gelegenheit den Sieg über Hitler errungen hat.“

Die Leine-Zeitung empfiehlt unter den Nachrichten aus dem Kreis Neustadt:

„Blumentische sind für Zimmerpflanzen nicht gut, da sie kaum eine Belichtung zulassen.“

5. 180 000 Teilnehmer — 300 000 Zuschauer beim Stahlhelmtag in Berlin. Der Stahlhelmführer telegraphiert an den Reichspräsidenten: „Wir geloben treue Gefolgschaft für die unabhängige Staatsführung. Front Heil!“

Beim Schauschnellkochen wird mit dem „Schnellkochtopf“ Fruco demonstriert, daß Rinderrouladen mit 3 Beilagen in ca. 5 Minuten gar sind.

7. Reichswehrminister Schleicher erklärt, daß die deutsche Ostmark mit allen Mitteln verteidigt werden muß.

Im Kegelclub „Fidele Pumpe“ (Neustadt) erzielt A. Wedemeyer die Höchstleistung von 40 Kugeln 315 Holz.

9. Reichskanzler von Papen empfängt den Reichspräsidenten Hermann Göring (NSDAP), um mit ihm eine Regierungserklärung zu besprechen.

Bei Gastwirt Schott in Blumenau wird eingebrochen. Volle Flaschen und Mettwürste sind entwendet.

13. Reichstagsauflösung. Kommunistischer Vorstoß auf sofortige Abstimmung. Mißtrauensvotum mit 513 gegen 32 Stimmen.

Obst wird von den Straßenbäumen bei der Zementfabrik in Richtung Haste, Düendorf, Stiefelholz-Klein Heidorn und Bokeloh-Idensen-Mesmerode verkauft.

Reichstagswahl 6. November 1932

Stimmen und Sitze im Reichstag (Juli 1932)			
	Reichstag	Wunstorf	Kreis
Nationalsozialisten	195 (230)	1 010	10 487
Sozialdemokraten	121 (133)	864	4 942
Kommunisten	100 (89)	549	1 764
Zentrum	70 (75)	44	106
Deutschnationale	51 (40)	259	1 681
Deutsche Volkspartei	11 (7)	71	242
Nieders. Bürgerliche Mitte	—	53	118
Deutsch-Hannoveraner	1 (—)	81	499
Bayerische Volkspartei	19 (22)	—	—

15. Von Hindenburg, von Papen und von Gayl verkünden einen „Jugendertüchtigungserlaß“ der Regierung. Die Franzosen sehen darin eine verkappte militärische Ausbildung. Im Erlaß heißt es: „Die Stählung des Körpers, die Erziehung der Jugend zu Zucht, Ordnungsliebe und Kameradschaft sind Aufgaben, derer sich anzunehmen der Staat die Pflicht hat.“

Die Schlagballmannschaft von Bokeloh besiegt die Kolenfelder und erringt nach 30 Schlagballspielen den Wanderpokal. — Bei Batter-

mann in Klein Heidorn brennt der Stall ab.

19. Reichstagswahl am 6. November. Lloyd Georg (England) erklärt, daß die Siegermächte „schamlos die Treue in der Rüstungsfrage gebrochen haben“. Er weist auf die Rüstungsstärke Frankreichs, Polens und der Tschechoslowakei hin.

Die 2. Mannschaft vom Fußballclub 1919 schlägt Wacker Neustadt 4:3.

30. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags nimmt einen Antrag der Nationalsozialisten an, das Demonstrations- und Versammlungsverbot zu Versammlungen unter freiem Himmel sofort aufzuheben.

Die Direktion Schaart vom „Strandhotel Großenheidorn“ veranstaltet ein Fest „Abschied der Segler vom Meer.“

1933 September

1. Göring wird zum General der Infanterie ernannt — Reichsparteitag in Nürnberg. Der bayerische Ministerrat schenkt ihm als Ehrengabe 10 000 Quadratmeter Staatsgelände am Obersalzberg.

Die NSDAP meldet, daß von 60 Gemeinden des Kreises 30 frei von Arbeitslosen sind.

Wahl am 10. November 1933

Die Frage:

Billigst du, deutscher Mann, und du, deutsche Frau, die Politik deiner Reichsregierung, und bist du bereit, sie als den Ausdruck deiner eigenen Auffassung und deines eigenen Willens zu erklären und dich feierlich zu ihr zu bekennen?

	Wunstorf	Kreis	Reich
Ja	3 209	22 960	40 583 430
Nein	205	630	2 052 100

Reichstagswahl —

NSDAP	3 144	22 785	39 621 437
von	3 557	23 936	42 969 562

6. 4 000 Lehrer versammeln sich „zu einer gewaltigen Heerschau der niedersächsischen Erzieherchaft“ im Park von Bad Harzburg und beginnen ihre Versammlung mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Volk ans Gewehr.“

Am Bezirksturnfest in Stadthagen nehmen 800 Wettkämpfer teil. Auf 1. Plätze kommen aus Wunstorf: Vierkampf Turnerklasse A: 1. Herms (336 Punkte), 2. Kress (322 Punkte).

100 m-Lauf — Jugend:
1. Meyer; 200 m-Lauf Turner:
1. Herms 24,6 sec.; 800 m-Lauf Klasse A: 2. Rüstig 2,12,2. 400 m-Lauf Turner A: 1. Holle.

15. Der preußische Staatsrat wird gebildet. Ministerpräsident Göring erklärt: „Es war die erste Notwendigkeit der nationalsozialistischen Revolution gerade hier anzufassen, das System aus den Wurzeln zu heben dadurch, daß das des Parlamentarismus, der Majorität, vernichtet und zerstört wurde. Denn in der Geschichte sind es immer nur Männer oder entscheidende Minoritäten gewesen, die die Geschicke eines Volkes bestimmen.“

Es gibt schulfrei: Im Rathaus und in allen anderen Verwaltungen müssen sich die Beamten von 10 bis 11 Uhr gemeinsam die Übertragung der Reden aus Berlin anhören. Es ist in der Stadt mit schwarz-weiß-

roten und Hakenkreuzfahnen geflaggt.

21. Der amerikanische Rundfunksprecher Doug Brinkley erklärt: „Europa wird Adolf Hitler dankbar sein.“

Pastor Itzen hat sich während des Urlaubs verheiratet. Als er zurückkehrt, wird er mit einem Fackelzug empfangen.

29. Reichspropagandaminister Josef Goebbels vor 300 Journalisten

in Genf u. a.: „Man nenne mir eine einzige Handlung des Kanzlers oder seiner Regierung, die auch nur den leisesten Verdacht rechtfertigt, daß sie sich mit kriegerischen Gelüsten trügen.“

Der Sonderzug zum Erntedankfest auf dem Bückeberg bei Hameln, einer von 200, nimmt nachts um 1.49 Uhr die Teilnehmer aus Wunstorf auf. Rückkehr am folgenden Tag um 5.36 Uhr.

Alte Abtei als Bürgerhaus

Vor allem in Nr. 1 und 2 des Stadtspiegel hatten wir auf die besondere Bedeutung des Bauwerks der alten Abtei hingewiesen. In Nr. 4 teilten wir dieses in einem Brief mit, in dem wir über unsere Vorstellungen einer Nutzung der alten Abtei und ihre Erhaltung an die Stadt schrieben. Damals wurde von uns die Bildung einer „Arbeitsgruppe Nutzung der Abtei“ angeregt. Wie wir kürzlich erfahren, ist daran gedacht, nun in der Abtei Verwaltungsräume unterzubringen. Wir schrieben deshalb noch einmal an die Stadt und trugen erneut den Wunsch vor, dieses wohl schönste Fachwerkhaus zu einem „Haus der Begegnung“, zu einem Bürgerhaus in der Stadt werden zu lassen. Vorübergehende andere Verwendungen führen meist einen Dauerzustand herbei und das sollte auf jeden Fall doch vermieden werden.

Seit 36 Jahren in Stadt und Land

Boedtger-Bilder sind bekannt.

FOTOATELIER
Frohwalt Boedtger

3050 Wunstorf 1

Lange Straße 30 · Telefon 37 35



Regelmäßig sparen.
Es gibt nichts Besseres.



Stadtsparkasse Wunstorf
mit dem besonderen Service

Sparen per Dauerauftrag.

Sie sparen regelmäßig und automatisch. Durch Umbuchen eines festgelegten Betrages von Ihrem Girokonto auf Ihr zinsbringendes Sparkonto.

Sparen, was übrigbleibt.

Sie sparen jeden Monat automatisch, was auf Ihrem Girokonto übrigbleibt. Mit guten Zinsen — auf Ihrem Sparkassenbuch.

Vermögenswirksames Sparen.

Sie sparen mit den Vorteilen des 624-DM-Gesetzes.

Prämiensparen.

Für alle, die außer guten Zinsen auch Prämien kassieren wollen.

Kommen Sie zu uns.

Wir beraten Sie über alle Sparvorteile.



AKTUELL



Ihr Partner für Opel.

Wir bieten ein lückenloses Programm, maßgeschneidert für jeden Bedarf. Alle Modelle anerkannt zuverlässig und langlebig. Lassen Sie sich von uns unverbindlich beraten. Auch über Finanzierung und Ein-tauschpreis!



OPEL KRAMER · Südstraße · Hannoversche Straße
3050 Wunstorf · Telefon 05031/73055

Aktuelle Forderung des Heimatvereins Wunstorf, September 1983

Unverantwortlich ist es
Wunstorfer Bürgern Gestank und Lärm zuzumuten!

Durchgangsverkehr gehört in keine Stadt!

Schluß mit dem Hü und Hott,
dem Rin in die Kartoffeln! Raus aus die Kartoffeln!

Die Nordumgehungsstraße muß her!

Dafür hat Wunstorf
Dafür hat Hannover
Dafür hat Bonn einzutreten!

Der Rat hat beschlossen! Der Rat hat zu handeln!
Die Verwaltung hat zu arbeiten!

Ratsgremien sind kein Tummelplatz für
Quertreiber, Egoisten, Fanatiker, Profilsüchtige!

Verkehrslärm rund um die Uhr wurde lange genug ertragen!

Die Nordumgehungsstraße muß her!

Aktuelle Forderung des Heimatvereins Wunstorf, September 1983

Lärmschutz an der neuen Hauptstraße über die Bahn

Der Lönsstraße soll nun doch geholfen werden

Die Straßenbauverwaltung in Hannover wird wegen der Lärmschutzmaßnahmen an der Straßenbrücke in Höhe der Lönsstraße ein neues Planfeststellungsverfahren in Gang bringen. Ziel ist die Errichtung einer 3,50 Meter hohen und 500 Meter langen Lärmschutzwand, für die Kosten in Höhe von 0,8 Millionen Mark errechnet wurden.

Der Heimatverein hatte sich 1982 an den Niedersächsischen Minister für Wirtschaft und Verkehr gewandt und erhielt aus dem Büro von Staatssekretär Haaßengier einen schriftlichen Bescheid über eventuelle Lärmschutzmaßnahmen. Zunächst wurde noch einmal festgestellt, daß die ursprüngliche schalltechnische Untersuchung im

Ratschlag aus der Zeit vor 80 Jahren

Jeder Arbeiter, vom Minister bis zum Tagelöhner, sollte von seiner Arbeitsstelle möglichst weit entfernt wohnen, damit er genöthigt ist, jeden Morgen und jeden Abend einen weiten Weg durch frische Luft zu nehmen, um damit seinen Körper zu kräftigen. Alle technischen Arbeiter, — mögen sie nun in Fabriken, in Werkstätten oder in Einzelarbeit beschäftigt sein, — sollten außerhalb der Stadt in den zunächst liegenden Dörfern ihre Wohnung nehmen, wo sie billiger wohnen, und wo ihnen meistens die Möglichkeit geboten wird, ein Gärtchen an der Wohnung zu haben, in welchem sie durch Gemüsebau nicht nur einen werthvollen Beitrag für ihren Lebensunterhalt, sondern auch durch Arbeit im Freien ein Mittel für Stählung ihrer Gesundheit und ihrer Kraft gewinnen. — Die Errichtung von Arbeitervierteln mit gesunden, billigen Wohnungen und Gärten hat sich vielfach segensreich erwiesen, nur dürften diese Wohnungen nicht zu nahe der Fabrik angebaut werden. — Nicht dringend genug kann dem Arbeiter ans Herz gelegt werden, für gute, einfache, nahrhafte Kost zu sorgen, statt in Zeiten reichlichen Verdienstes durch Näschereien aller Art und Kneipenbesuch das gewonnene Geld zu vergeuden, um dann in Zeiten geringeren Verdienstes Noth leiden zu müssen. Sparkassen für Arbeiter sollten neben den Krankenkassen in jeder Fabrik angelegt werden. Die Anwohner und Nachbarn einer

Fabrik haben vielfach von derselben zu leiden. Nach den gesetzlichen Vorschriften können sie daher vor Concessions-Ertheilung Einspruch erheben, was von den meisten Personen nicht berücksichtigt wird: theils weil sie ihre Rechte und die Schädlichkeiten des Fabrikbetriebes nicht kennen, — theils weil sie im Anfang sich geistesträge mit der Hoffnung trösten: es werde wol nicht so schlimm sein; wenn dann der Fabrikbetrieb sie belästigt und Gesundheitsnachteile bringt, so ist es meistens zu spät, eine Klage oder Beschwerde gegen die einmal ertheilte „Concession“ vorzubringen. In Städten soll man keine Fabriken im westlichen Stadttheile dulden, sondern nur in der Gegend der Stadt, aus welcher am seltensten der Wind weht (in Deutschland gewöhnlich Nord-Ost). Man hat eine Zeit lang die Fabrik-Industrie überschätzt. Zwar ist dieselbe werthvoll für die Gesamtbevölkerung; aber sie wirkt entsetzlich und entkräftend auf die Arbeiter und deren Nachkommen, — ruft Krankheit und Tod hervor bei den Anwohnern, besonders bei Kindern. Man will und kann nicht mehr die Fabriken und ihre Erzeugnisse entbehren; allein jede Fabrik soll so angelegt und geführt werden, daß sie keinen Nachtheil bringt. Diese Aufgabe hat die Zukunft zu lösen. Aus „Gesundheits-Schlüssel für Haus, Schule und Arbeit“, Professor Dr. med. Reclam, Leipzig, 1900.

Zusammenhang mit dem Planfeststellungsverfahren für die Verlegung der B 441 bereits 1975 zu einem bindenden Beschluß führte. Dieser war unanfechtbar. Er wurde aufgrund der damaligen Berechnungsmethodik erstellt und basierte auf der Verkehrszählung von 1973. Danach wurde in der Verkehrsprognose von 10 000 Kraftfahrzeugen in 24 Stunden ausgegangen. Außerdem berücksichtigte man die Fremdgeräusche der Bundesbahn. Das Ergebnis wurde festgehalten: Nur ein Gebäude der Lönsstraße ist schutzbedürftig! Dieses Gebäude wurde dann auf Kosten der Straßenbauverwaltung mit Lärmschutzfenstern versehen. In dem Schreiben des Ministers heißt es: „Aktiver Lärmschutz hätte wegen seiner hohen Kosten außerhalb zum Schutzzweck gestanden. Er konnte daher nicht in Betracht kommen.“

Jetzt haben sich aber, so teilt das Ministerium mit, verschiedene, zum Teil wesentliche Änderungen ergeben. Insbesondere ist der Verkehr auf dieser Straße erheblich angewachsen, nachdem sie 1981 übergeben wurde. Es heißt: „Die Straße wurde unerwartet gut angenommen! Die heute einer schalltechnischen Untersuchung zugrunde zu legende Prognoseverkehrsmenge hat sich verdoppelt!“ Man geht nun von 20 000 Fahrzeugen aus, die rund um die Uhr die Ampelanlage am Bahnhof passieren. Das kommt vor allem daher, weil nach Abschluß des alten Planfeststellungsverfahrens zusätzlich ein Anschluß für den zentralen Omnibusbahnhof geschaffen wurde. 1976 wurde außerdem die „Vorläufige Richtlinie für den Schallschutz an Straßen“ verbindlich eingeführt, die 1981 durch die „Richtlinien für den Lärmschutz an Straßen, Ausgabe 1981“ ersetzt wurde.

Nun wurde also 1977, 1979 und 1981 eine Überprüfung schalltechnischer Berechnungen vorgenommen und schon wurden 1979 zwei und 1981 vier Gebäude schutzwürdig. Es wurde aber weiter an der bisherigen Entscheidung für passiven Schallschutz festgehalten, die ja Grundlage für den Planfeststellungsbeschluß war. 1983 kam es endlich zu neuen schalltechnischen Untersuchungen und durch diese stellte man fest: Sieben Gebäude an der Lönsstraße sind schutzbedürftig!

Wie sich herausstellte, ist Wunstorf, betrachtet man die Entwicklung des Straßenbaues im Zuge der Bahnbrücke, kein Einzelfall. Es gibt andere, ähnlich gelagerte Fälle in Niedersachsen und so kommt es für alle zu einer Änderung der alten Entscheidung. Jetzt soll der Schutz aber auch umfassend und wirksam werden. Aus diesem Grund ist die Höhe von 3,50 Meter und die Länge von 500 Meter erforderlich. Die Lärmschutzwand wird an die Nordseite der Hauptstraße gestellt.

Schützenfest 1925

Pfingsten 1925 feierte man in Wunstorf nach elfjähriger Pause in altgewohnter Weise das Schützenfest. Eingeleitet wurde es am Vorabend durch einen Zapfenstreich des Männergesangsvereins. Am nächsten Tag fand ein Festzug statt, an dem die Vertreter der Stadt teilnahmen. Beim Frühstück im Zelt hielt Bürgermeister Menzel die Ansprache. Er gedachte der Gefallenen, die noch 1914 beim letzten Schützenfest mitmachten. Der Magistrat hatte verschiedene Preise gestiftet. Schützenkönig wurde Kaufmann Karl Jahns. Die Bewirtung lag in den Händen des Gastwirts Wehrmann.

Autohaus

Sölter

V·A·G

INH. FRITZ HASELHORST

**Verkauf von
Neu- und Gebrauchtwagen:
PKW und Nutzfahrzeuge
SB-Tankstelle**

Am Stadtgraben 35/37

**Reparatur-, Karosserie-, Lackier-
und Ersatzteildienst**

Hagenburger Straße 16/18

Ruf (0 50 31) 40 84-88



Über das Flachsrotten in Wunstorf und Umgebung

Archivalisch hat die Bedeutung des Flachsbaus früherer Jahrhunderte ihren Niederschlag besonders in den ständig wiederholten Verboten, den Flachs in fließenden Gewässern zu röten, was zu Fischsterben und damit zu Schädigung der herrschaftlichen Gerechtsame führt, in den Gesuchen der Gemeinden um vorläufige Erlaubnis dazu, in der Erteilung befristeter Erlaubnisse und ähnlichem gefunden. So wird 1639 der Stadt Wunstorf verboten, Flachs in der Aue zu röten, ein Verbot, das des öfteren wiederholt ist, wie in einem herzoglichen Schreiben an den Bürgermeister vom Jahre 1648:

„Obzwar in verwichenen Jahren unterschiedlich verordnet, dass das Flachsrotten in der Aue und den Bächen, so darin fließen, insonderheit auch im Stadtgraben umb dieser Stadt Wunstorf eingestellt werden soll, zumahl dadurch nicht allein solche Wasser, sondern auch, weil deren ausflüsse guten theilss in unsere Ambts-Teiche gehen, dieselbe dadurch ganz faull werden, dass zu unserm grossen Schaden kein Fisch darin bleiben und leben kann. Wan Wir nun denselben also fürters nachzusehen oder gestadten zu lassen nicht gemeinet sein, So befehlen Wir dir hiemit in gnaden ernstlich und wollen, dass du allen unnd Jeden Underthanen, so an berühren orten zu rodten Pflegen, solches anzeigest sich dessen, er sey auch wer er wolle zu eussern, bey einer nahmhaften strafe gebietest, darüber mit allem ernst haltest unnd da ein oder der ander dawieder betreten würde, die verwirkte strafe einbringest und berechnest.“

Memorial wird abgeschickt

1649 senden Bürgermeister und Rat der Stadt Wunstorf ein „Unterthäniges Memorial . . . wegen der verderblichen Flachsrohten“ an die Regierung, 1654 wird es erneut verboten. Am 12. Mai 1656 senden „sembtliche Einwohner unnd Gemeinde zu Collfelde“ ein Bittschreiben an „Fürstl. Br. Lüneb. H. Canzler unnd Rahte zu Hannover“ folgenden Inhalts:

„Ew. Hochedl. Gestr. Her. unnd Hochgeb. Gunst hirmit demütig anzulauffen erheischet die hohe Noht, unndt zwar diese Ursach; Ob wir woll vor mehr dan 10. 20. 30. 40. in 50. unndt 100. Jahren unndt also über menschen gedencken, es unsers ohrts ohn alle Stor- unndt Hinderunge einiges menschen es also gehalten, das wir all Jehrig den Flachs in der Landtwehr unndt der Geveken Riede gerottet, auch solchem alten gebrauch unndt herkommen nach am negst verwichenen Sommer denselben hineingelegt; Das demnach lauter . . . weise bey iungst gehaltenem Landtgericht deshalb über uns unbefugte Klage geführt, unndt ein grosse straffe von 60 Rthlren. uns anmasslich dictiret unndt auferlegt werden wollen, Dero vermeinten ursach ob sollte dadurch die Awe faull gemacht sein, unndt was dessen etwa mehr zu unserer unterdrückunge mag sein zur bahn gebracht worden, wie nun diese Sache vor die Fürstl. Cammer gekommen, ist zwar obgerührte straffe auf die Helffte mo-

deriret, Weill wir aber uns gar nicht straffwürdig erachten können, haben wir Unumbgenglich E. herl. unndt Gunst. insgesamt anflehen, unndt besseren Spruch, auch das wir bey unserer alten gerechtsame nach wie vor ruhig gelassen werden mögen, innstendig unndt in ungezweifelter Zuversicht ein solches zu erlangen suchen müssen.

Ist demnach unleugbahr, auch auff erfordernden fall mit glaubhaftten leuthen aus andern Dörffern genugsam zu erweisen, das wir von abgesagten so geraumen Jahren her solches Flachsrottens in der questionierten Riede quietè gebrauchet, inmassen solches der Herr Abt zu Lockum, als welcher lange Zeit bey uns gewohnt, und neben uns den Flachs an demselben ohr gerottet, gleichfals zu allem überfluss kan beiahen unndt Bestätigen: können uns auch 2. dessen durch aus nicht enthalten, fals wir ein stück Brots haben, unnd dem gnedigen Landes Fürsten die schuldige praestanda endtrichten unnd es nicht verlaufen sollen, zumahl es unmöglich den Flachs an andere ohrter zulegen, unnd unser viell, auch theils sehr arme leuthe, so die schwersten Bürden des Ampts Blumenaw mit tragen unndt ein solches mehren theils vom Flachs unndt Kauffgarn haben müssen, unndt wen wir dieses wassers unndt solcher ruhig gebrauchten gerechtigkeit solten verlustig werden, könnten die meiste sich daselbst so wenig erhalten, als so thane ausgaben erfolgen, Wobey auch 3. woll zu consideriren, das das faule wasser weiter oben Collfelde herkommen, alss von Goltern, Landrihausen unndt der ohrter, unnd dadurch die Awe faull werde, ehe Sie an unsern ohrt gelanget, massen dan 4. die leuthe aus der Graffschafft auf guetheissen des Amtmanns zum Rodenberg, ihr Flachs so woll oben als unter Collfelde in dieselbe Awe hineinlegen unndt Sie damit faull machen, hingegen aber kan 5. der Bach, dessen wir uns zum flachsrotten bedienen, gnugsahmb unndt dergestaltt verdeckt werden, das es in die Awe nicht kömbt, es sey dan das gross gewässer werde, unndt aller endts übergehe, wie solches vörm Jahr geschehen ist auch dahero allererst unvermuthlicher streit entstanden, unndt wir sonst vorher ruhig unndt ohne alle wieder rehde das wasser immer zum flachsrotten gebrauchet. Wan dan aus obdeducirtem zu verhoffter gnuge erhellet, das wir gerührtes Wasser ohne unsere gentzliche ruin uns nicht endthalten können, auch die Awe nicht durch unser veruhrsachen faull worden, sondern wir unsern Bach also vergraben unnd zuteichen können unndt wollen, dass derselbe in die Awe nicht vermag zu gelangen; Alss ist an Ew. Hoch Edl. Gestr. Her unnd Hochgeb. Gunst. unser instendiges flehendtliches Suchen unndt Bitten, dieselbe wollen nicht allein die straffe aus gestalten sachen nach genzlich remittiren, unnd nachlassen, sondern per decretum auch aussprechen unndt erkennen, das wir nach wie vor des flachsrottens hergebrachter massen uns frey unndt ungesperret gebrauchen sollen, damit wir bey unserer Nahrung unndt einem stück Brots pleiben unndt die schuldige praestanda der gebüre

abstatten können, dessen als eines den Rechten unndt der pilligkeit gemessigen Suchens versehen wir uns in unfehlhahmer Zuversicht unndt wollen nochmals aufs flehendtlichste Darumb gebeten haben.“

Bevölkerung ist verbittert

Am 7. Juli 1665 gibt der Hausvogt von Wunstorf, Joachim Jürgen Wedekindt einen Bericht über einen Visitationsgang, aus dem die Erbitterung der Bevölkerung über solche Verbote hervorgeht:

„Nachdem an das Fürstliche Amt berichtet worden, dass wieder Fürstl. Befehl unndt Herkommen zu Verb Sermi Fischerey unndt wie dess Wassers, die Wunstorfer Ihr Flachs in die offene Awe geleet, habe uf empfangenen befehlig dess H. Amptmanns ich endtsbenanter die Awe visitiret und folgender gestalt befunden.

Erstlich vor dem Nohrt-thore hinter dem Siechenhause handt Hermann Bock unndt Dieterich Hagedorn eine Rotte voll Flachs liegen gehapt, welches Ich wecknehmen unndt auf

Dat Licht güng ut

In de Abendtied dat Licht güng ut,
De Glotzmöhl höll de grote Snuut,
Dat Radio quark nich mehr rüm,
De Kinner weenen, dat weer schlimm.

Dor hal de Muddern her dat Licht
Vertell de Kinner ne Geschicht,
Se hörn ehr lang un lies goot to,
Un alle weern so richtig froh.

Dor güng ganz fix dat Licht in Gang,
Keen Minsch reep luuthals „Gottseidank!“

Se keeken bloß ehr Mudder an
Un rücken nöger to ehr ran.

Wenn't nu mal wedder düster is,
Denn ropt de Kinner ganz gewiß:
„Lat ut dat Licht! Lat ut dat Licht!
Kumm Muddern, segg ne lütt Geschicht!“

Fleutjenpieper

Ampt fahren lassen, dan der alte dam, so vorhin vor dem Strohme gestanden von den Pferden zertreten unndt sonst ganz verdorben, dass also dass faule wasser ohn eintzige hinderniss in den vollstendigen Awe fluss geloffen, hernach bin Ich gekommen hinter das Kloster, woselbst M. Henni Lübber unndt Tiele Meyneken in zweyen kleinen Rotten flachs gehapt, so ich eben messig herausgenommen unndt auss Ampt führen lassen, weil es daselbst nicht zudedammet, und sie es auch ohn Ampts erlaubnis eingelegt, Nachdem bin Ich den Suethoop durch nach der Awe gangen, woselbst Dierig Hunte Flachs in den offenen Strom geleet, welches gleichfalls wecknehmen unndt auss Ampt fahren lassen.

Nach Visitirung der mir anbefohlenen ohrtter bin ich mit denen bey mir habenden leuten nahmentlich Marten Viet Ampts Pfortner, Hans Buschen Ampts Post, Jürgen Lodingh Acker Voigt unndt Hans Wie-

chels Amts Homeister zu frühstückten inss Wirtshauss gangen, woselbst unss nicht ohn bestürzung berichtet, es wehren die Wunstorffschen Bürger mit Rohren Forchen unndt andern gewehr vorm Westerthore, der uhrsachen, so wier Ihre Flachs Rotten visitiren wolten, solches zuverwehren, baldt druff ist Marten Viets Sohn Christoff ohngefähr ins Westerthor kommen, welchen Ich befraget, ob sich's wie geredt alda so verhielte unndt ob er wehne mit röhren gesehen, het er berichtet, es wehren etzliche mit röhren dagewesen, und hette einer noch bey ihm lossgeschossen, Weil wier nuhn unterschiedliche schüsse gehört, bin ich nach dem essen mit den bey mihr habenden leuten, zu sehen ob sichs so verhielte, daselbst hingangen, Wie wier nuhn zum Thore kommen, ist daselbst zugegen gewesen Bürgermeister Stille, Philip Krich, Coerd Marten Kettler, Johann Jürgen Zoog, Hanss Pawell, (Familiennamen unleserlich), wie auch beyde Stadt-Knechte, neben Vielen Bürgern mit furchen, unndt eni haufen Weibes Volck unndt Jungens, darauf dem Bürgermeister unndt anwesenden einen guhten morgen gebotten unndt zum thore hinauss gangen, nach des Verwalters Gartten, woselbst Rotten gewesen, welche Ich besehen. Ist der Bürgermeister neben den andern mir nachgefolget unndt mit mir geredt, habe Ich gefragt, wass sie vor hetten unndt sich vermutheten, dass sie in so grosser Anzahl alda wehren, darauff geantwortet, ihnen wehre berichtet wier wolten kommen unndt Ihr Flachs weckholen, habe Ich geantwortet, ob sie den Amptmann zur Blumenawe davor ansegen, dass er Ihnen würde Flachs nemen lassen dazu. Er kein recht hette, wan wiers aber an einem ohnbefuegten ohrtte fünden, unndt weck nehmen, ob sie sich wohl wehren wolten, Darauff etzliche von den umstehenden geantwortet, mit willen krichten wiers nicht, ein ander sachte, ob wier nuhn so klueg unndt vorsichtig wehren, die anitzo am Ampte wehren, warumb die nicht so klueg gewest zu Noltings Zeitten, die die Awe so faul werden lassen dass demselben so viel Viehe davon gestorben, unndt viele andere honische wortten, so sie den bey mihr habenden gegeben, weil ich aber keinen expressen befehl hatte meines ferneren Verhaltens, bin ich nach dem Amte gangen unndt davon relation gethan.“

Ende der Schwierigkeiten

Die in demselben Jahre vom Rat zu Wunstorf nachgesuchte Erlaubnis, in der Aue zu röten, wird dann für ein Jahr erteilt. 1728 wird wegen verbotenen Rötens in fließendem Wasser dem Korporal Weitens in Blumenau, 1731 dem Fischer Heinrich Hein in Liethe der Fachs entzogen. 1728 bitten „Sämtliche Bürgern zur Wester Trifft in Wunstorff“ um Bewilligung des Rötens in der Aue, was für ein Jahr gewährt wird. In den Jahren 1728, 29, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 37 werden vom Amt Bokeloh Verbote gegen das Röten in fließenden Gewässern erneuert, Gesuche um vorläufige Erlaubnis dazu angenommen und befristete Gewährungen erteilt.

Wunstorfer Fürstengroschen

Das Münzrecht lag bei den Städten

Auch im Mittelalter hatten die Menschen in unserem Gebiet unter der Verschlechterung des Geldes zu leiden. Die Nachkommen von Heinrich dem Löwen (1129—1195) hatten durch Erbstreitigkeiten und Kriege die Silberpfennige (Brakteaten oder Hohlpfennige) in ihrem Wert und Gewicht laufend verschlechtert.

Stäben ist das Zeichen für die Wunstorfer Prägung. Diese Groschen, auch Fürstengroschen genannt, sind aus unserem Raum (Braunschweig, Lüneburg, Calenberg, Wolfenbüttel usw.) sehr selten und es hat viele Jahre gedauert, bis es mir gelungen ist, solch ein Stück zu einem annehmbaren Preis zu erwerben.



Vorderseite



Rückseite

Man sah sich also gezwungen, neues Geld zu prägen. Der Groschen aus Meissen wurde zum Vorbild genommen.

Wilhelm von Lüneburg (Wilhelm mit den großen Beinen) (1330—1369) ließ den ersten Groschen nach Meissner Art in Wunstorf prägen. Hiermit begann in unserer Heimat (Braunschweig-Lüneburg) die Groschenwährung. Auch in anderen Städten wurden ähnliche Groschen, alle mehr oder weniger nach dem „Meissner Vorbild“ geprägt.

Das Münzrecht lag zu dieser Zeit weitgehend bei den Städten.

Etwa 100 Jahre später ließ Albrecht III. zu Herzberg aus der Linie Braunschweig-Grubenhagen (Reg. 1464—85) in Wunstorf wieder Groschen nach Meissner Art prägen. Solch ein Stück konnte ich im Mai 1983 erwerben.

Die Vorderseitenumschrift lautet:
* Albertus O Di O Gracia O Dux X. In der Mitte ein Blumenkreuz im Vierpaß.

Die Rückseitenumschrift lautet:
* Grossus O Dux O Brunswigens. In der Mitte aufrechter Löwe von links mit Pfahlschild.

Durchmesser ca. 27 mm, Gewicht ca. 2,0 g (Welter 318/Fiala 20 var.) Das kleine Wappen mit den gekreuzten

Leider war die Herstellung der Münzen vor 500 Jahren sehr primitiv, so daß das Aussehen der Fürstengroschen nicht gerade sehr gut ausfällt. Aber mit etwas Geduld läßt sich fast alles entziffern.

Dieter Gerdung, Stiftstraße 24

Das Überlandwerk gibt am 5. Juni 1925 bekannt

Strompreis — Kilowattstunde
25 Pfennig

1 Stunde bügeln	11¼ Pfennig
1 Liter Wasser kochen	3 Pfennig
10 Tassen Kaffee bereiten	3 Pfennig
4 Koteletten braten	3 Pfennig
3 Pfund Kartoffeln kochen	6¼ Pfennig
Suppe für 6 Personen kochen	7½ Pfennig
½ Stunde staubsaugen	2 Pfennig
1 Stunde Heizkissen	1 Pfennig
5 Minuten Brennschere	¾ Pfennig

Plastik für Kinder

Da gerade Kinder viel Spaß an den Brunnen haben und auch gern auf dem Brunnenrand sitzen, soll noch mehr getan werden, um ihnen Freude zu verschaffen. Frau Lieselotte Mandel hat Kontakt mit dem Künstler Gerd Ruwe in Osnabrück aufgenommen und ihn gebeten, einen Entwurf für eine Bronzefigur anzufertigen. Gewünscht wird eine Ziege in natürlicher Größe, die nach dem Vorbild der Schweine in der Sögestraße von Bremen in der Fußgängerzone stehen soll. Erfahrungsgemäß wird gerade von kleinen Kindern auf einer solchen Plastik gern geritten, mit der Ziege also gespielt.

Für die Herstellung der Bronzeplastik sind bereits einige Spenden eingegangen. Auch der durch den Flohmarkt des Heimatvereins eingenommene Betrag soll dafür Verwendung finden. Der Heimatverein dankt dem Werbeverein dafür, daß er ihm einen Standplatz überließ, dankt aber vor allem den Spendern der beim Flohmarkt verkauften Stücke sowie den Helfern beim Verkauf.



Am Stand des Heimatvereins herrschte beim Flohmarkt reges Interesse.

Mehr Freude am
Fotografieren mit besseren
Bildern im Fachgeschäft

Fotostudio Koekelis

 Nordstraße 7
3050 Wunstorf 1

Zur Feier des Tages:

Schenk
'nen
Scheck
BücherScheck.

EIN NEUER SERVICE DES BUCHHANDELS.

**bücher
weber**

Lange Straße 10 · Telefon 49 61
Filiale Bokeloh · Telefon 1 65 48

BEACHTEN SIE UNSERE INSERATE!

Ihr Fachgeschäft für blumige Angelegenheiten

Blumen Saak

Wunstorf - Lange Str. 73 - Ruf 3264

31. Heidschnuckenessen des Heimatvereins Wunstorf

am Sonnabend, dem 19. November 1983

Im traditionsreichen Haus der Gastlichkeit seit fast 100 Jahren

HOTEL WEHRMANN

Familie Walter Blume

Kolenfelder Straße 86 · 3050 Wunstorf 1 · Telefon (0 50 31) 1 21 63

PAUL SCHULZE JUN.

V.A.G.

Ihr Partner für

* NEUWAGEN * GEBRAUCHTWAGEN
* SERVICE * REPARATUREN
* ERSATZTEILE Verkauf auch jeden Sonnabend
von 8 — 12 Uhr

3050 Wunstorf, Hagenburger Str. 50 · T. 0 50 31/39 31



Herausgeber Heimatverein Wunstorf e. V.
Stiftsstraße 28
3050 Wunstorf 1, Ruf (0 50 31) 37 18

Der Stadtspiegel erscheint viermal im Jahr.
Er wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt.
Schutzgebühr für Nichtmitglieder 2,— DM.

Vorstand:
Vorsitzender Armin Mandel, Rektor a. D.
stellv. Vorsitzender Karl-Hermann Ristow, Rechtsanwalt
Schriftführer Peter Bertram, Oberstudiendirektor
Schatzmeister Hans-Joachim Lechner, Sparkassendirektor
1. Beisitzer Hartwig Kreimeike, Baudirektor
2. Beisitzer Dr. Herbert Kater, Zahnarzt

Beirat:
Dr. Hans-Friedrich Richnow, Apotheker
Frau Irmgard Langhorst, Kauffrau
Hans Jahns, Kaufmann
Karl-Heinz Saak, Gärtnermeister
Werner Dreyer, Dipl.-Ing.
Paul Schiller, techn. Kaufmann
Kurt Rehkopf, MdL, Bäcker- und Konditormeister